Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 4 (1924-1925)
Heft: 5

Artikel: Der englisch-ägyptische Konflikt
Autor: Reinhard, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rote Revue

Sozialistische Monatsschrift

5. HEFT JANUAR 1925 IV. JAHRG.

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Der englisch-ägyptische Konflikt.

Von Ernst Reinhard.

Der englisch-ägyptische Konflikt gehört zu den Kolonial-Konflikten, die vom europäischen Arbeiter, besonders der neutralen Staaten, unbemerkt oder doch kaum beachtet verlaufen, die aber Grund und Ursache größerer Machtzusammenstöße werden, die dann in das Leben des einzelnen Arbeiters und der Klasse tief eingreifen. Weil aber das Wesen solcher Konflikte nicht begriffen wird, kann auch dasjenige größerer politischer Verwicklungen nicht verstanden werden, so daß dann die Einstellung der Arbeiterschaft zu nächsten imperialistischen Konflikten sehr oft eine tragisch-falsche ist. Das Verständnis künftiger Kriege kann auch bei Arbeitern neutraler Länder nur geweckt werden, wenn systematisch auf das Wesen solcher Grundkonflikte aufmerksam gemacht wird. So hat auch die schweizerische Arbeiterschaft die Pflicht, die eine solche der Selbsterhaltung ist, sich ernsthafter als bis dahin mit außenpolitischen Fragen zu beschäftigen.

Aegypten, dessen Landgebiet sich in der Nordostecke Afrikas vom Mittelmeer zwischen Rotem Meer im Osten und Lybischer Wüste im Westen dem Nil entlang bis zum zweiten Nilkatarrakt bei Wadi Halfa nach Süden zieht, umfaßt ein Gebiet von 907,000 Quadratkilometer, ist also nicht ganz dreizehnmal so groß als die Schweiz; doch ist von diesem gewaltigen Gebiet nur ein Bruchteil von zirka 3 %, nämlich 31,150 Quadratkilometer kultivierbar. Die kultivierbare Oberfläche ist somit nicht größer als die der Schweiz. Während aber bei uns auf diesem Gebiet nicht ganz 4 Millionen Menschen wohnen, trifft es in Aegypten zirka 13,5 Millionen, das heißt vierthalbmal soviel als in der Schweiz. Die Bevölkerungsdichtigkeit des schmalen, sich längs dem Nil hinziehenden kultivierbaren Streifens Land entspricht also ungefähr der Belgiens oder Sachsens.

Das ägyptische Volk weist mannigfache Schicksale auf. Die schmale Landzunge von Suez bildete die Verbindungsbrücke mit der asiatischen Welt und Einfallstor für mannigfaltige Völkerwanderungen. Ueber sie drang die alte Hyksos-Wanderung, kam die arabische Flut;

aber das Niltal abwärts drangen hamitische und nubische Elemente, die alle zeitweise Land und Volk unterjochten. Das ägyptische Volk hat in einer bewunderungswürdigen Lebenszähigkeit nach und nach alle diese Fremdkörper absorbiert und sich behauptet; doch ist dabei der alte ägyptische Stamm verloren gegangen und hat einem Mischvolk Platz gemacht, das aus all diesen ursprünglichen und fremden Elementen besteht.

Die Periode der altägyptischen Kultur ist heute jedem Europäer gut genug bekannt, als daß in großen Zügen wesentlich neues zu sagen wäre. Weniger bekannt ist die nachfolgende griechisch-römische Periode, die im Anfang der christlichen Zeitrechnung besonders die ägyptischen Städte zu Hochburgen christlicher Kultur machte. Sie wurde abgelöst durch die arabisch-mohammedanische, die unbarmherzig mit den letzten Spuren der christlichen Aera aufräumte. Diese, der heutigen kapitalistischen Periode voraus gehende Zeit hatte für Aegypten die bedeutendsten wirtschaftlichen Folgen.

Ueber Aegypten entwickelte sich im Altertum ein bedeutender Verkehr vom Abendlande nach Indien und den angrenzenden Gebieten, sowie nach den Küsten Ostafrikas. Der Levantehandel hatte auch lange Zeit nach der arabischen Besetzung seine Bedeutung behalten; er wurde vernichtet, als die Türken die Herrschaft übernahmen. Von dieser Zeit an erhebt sich zwischen Europa und Asien eine verkehrsfeindliche Schranke, die Europa zwang, den Weg nach Indien entweder südlich um Afrika herum, oder dann westlich durch den Atlantischen Ozean zu suchen. Von dieser Zeit an blieb Aegypten, das früher mitten im Strudel des Weltverkehrs und des Weltgeschehens stand, abseits in einem Winkel liegen; es sank vollständig in Vergessenheit und in ein Traumdasein, als der Seeweg nach Indien ums Kap der Guten Hoffnung herum tatsächlich aufgefunden wurde. Die Mameluckenherrschaft, die sich wuchernd entwickelte, war nicht dazu angetan, eine Aenderung herbeizuführen.

Aus der Vergessenheit wurde es erst gerissen, als Napoleon den phantastischen Plan faßte, von Aegypten aus das englische Weltreich in Indien anzugreifen. Aber diese Neu-Entdeckung war auf Jahrzehnte nur wissenschaftlicher Art. Die Neu-Entdeckung für die Weltwirtschaft und die Weltpolitik erfolgte erst, als das französische Kapital den Suezkanal baute. Als er im Jahre 1869 vollendet war und dem Weltverkehr übergeben wurde, hatte Aegyptens Schicksalstunde geschlagen.

Der Weg nach Indien war bis dahin fest in englischen Händen gewesen. Von London über Gibraltar und Kapstadt zog sich eine Reihe wichtigster englischer Stationen bis nach Colombo und Bombay. Jetzt drohte dieses für den englischen Imperialismus wichtigste Monopol durchlöchert zu werden. Hatte der englische Imperialismus mit allen Mitteln den Bau des Kanals zu verhindern gesucht, so ging er nun um so tatkräftiger daran, den fertigen Kanal fest in seine Hände zu bekommen. Wirtschaftlich mußte ja auch die englische Flotte als diejenige, die absolut und verhältnismäßig die meisten Dampfer besaß,

am stärksten gewinnen. Die Weg-, Zeit- und Geldersparnis war enorm. Sie betrug gegenüber dem alten Seeweg bis ein Viertel nach Melbourne, bis ein Drittel nach den ostasiatischen Häfen, mehr als zwei Fünftel nach Bombay. Der Kanal mußte in englische Hände kommen, koste es, was es wolle.

Zunächst wurde wirtschaftlich die Mitherrschaft erzwungen. Von den 200 Millionen Franken Kanalaktien befanden sich 103 Millionen Franken in französischen Händen; zirka 83 Millionen Franken besaß der Vizekönig von Aegypten, der Khedive, in eigenem Besitz. Durch ein System raffinierter Bestechungen wurde erreicht, daß der Khedive schon 1875, sechs Jahre nach der Kanaleröffnung, in die Abtretung seiner Aktien an England einwilligte, und daß der Kanal unter englisch-französische Verwaltung gestellt wurde. Sieben Jahre später brach der Aufstand des Arabi Pascha aus. Wie weit der Aufstand von England selbst genährt wurde, wird kaum je festzustellen sein. Jedenfalls kam er England so gelegen, daß es zur Besetzung Aegyptens schritt, weil der Aufstand die englischen Kanalinteressen gefährde. Nichts wäre dem britischen Imperialismus unerwünschter gewesen als eine Beteiligung Frankreichs an der Besetzung. Aber gerade mit der Begründung, es habe sich an der ägyptischen Besetzung nicht beteiligt, wurde Frankreich aus der Mitverwaltung des Kanals im folgenden Jahr hinausgeworfen und der Kanal unter die Verwaltung eines englischen Kommissärs gestellt. Das englische Weltverkehrsmonopol war wieder hergestellt; die Reihe englischer Schiffsstationen zieht sich ununterbrochen von Gibraltar über Malta, Suez, Aden nach Colombo, Singapur, Hongkong. Der erste Schritt war getan und hatte zu vollem Erfolg geführt.

Seither hat sich der Kanal zur Hauptschlagader des britischen Imperiums entwickelt. Zirka 4500 Schiffe mit insgesamt 24 Millionen Register-Tonnen passierten im Jahre 1923 den Kanal; von ihnen waren 60 % englischer Nationalität. Der Kanal brachte eine Gesamteinnahme von 12 Millionen £. Den Kanal durchschneiden heißt, England die Pulsschlagader öffnen. Sein Besitz entscheidet über Bestand oder Zerfall des britischen Weltreiches. Um den Kanal sichern zu können, wurde im Dezember 1914 Aegypten unter Englands Protektorat gestellt. Der Kanal war zum Schicksalsbau des Landes geworden, so wie die Gotthardstraße zur Schicksalsstraße der alten Eidgenossenschaft.. . . .

Die wirtschaftliche Erschließung Aegyptens, die nun einsetzte, traf im Lande durchaus altertümliche Wirtschaftsformen an. Das Land gehört zu den regenärmsten der Erde; nur das Deltagebiet erhält minime Niederschläge von 250 mm, somit nicht einmal halb so viel wie die trockenste Gegend der Schweiz, viermal weniger als der schweizerische Durchschnitt beträgt. Die südlicher gelegenen Gebiete werden nur durch den Nil bewässert. Der Strom tritt alljährlich, wenn die abessinischen Schmelzwasser und Sommerregen ihn zum Anschwellen bringen, über die Ufer; er bringt dann mit seinem Wasser aus den

nubisch-sudanesischen Grasgebieten reiche Fäulnis- und Stickstoffe mit, die für die überschwemmten ägyptischen Felder als natürlicher Dünger wirken. In die überschwemmten Felder säte der fellachische Bauer seine Saaten und erzielte damit in den vom Nil abgelegeneren Strichen eine einmalige, in den direkt am Nil liegenden Aeckern sogar eine zweimalige Ernte. Alles war aber in Gefahr, wenn der Strom einmal seine natürliche Wässerungs- und Düngungsarbeit nicht tat.

Der Ackerbau selbst geschah in denkbar primitiven Formen. Einfache Holzpflüge ritzten das Land ein wenig auf; Schöpfräder brachten dünne Wasserfäden auf die nächsten Felder, hie und da halfen Brunnen nach, aus denen das Grundwasser kübelweise in die Felder geleitet wurde. Genau so hatte der ägyptische Bauer vor 5000 Jahren sein Feld bestellt, seine Nahrung aus ihm gewonnen.

Das eindringende Kapital entdeckte die Fruchtbarkeit des Bodens und seine Eignung für den Anbau technischer Pflanzen, wie Baumwolle und Zuckerrohr. Die englische Baumwollindustrie brauchte neue, nur von ihr kontrollierte Rohstoffgebiete. England ist der größte Baumwollimporteur. Von der aus andern Ländern exportierten Baumwolle nimmt

England	23,7 %	oder 8,6 Millionen q
Japan	22 %	
Deutschland	14 %	
Frankreich	8,9 %	
Italien	7 %	
Belgien	4,1 %	
Schweiz	1 %	

Davon konnte wohl Britisch-Indien einen bedeutenden Teil liefern; aber selbst wenn die ganze indische Baumwollproduktion von England beschlagnahmt worden wäre, was ja nicht der Fall ist, hätten deren Erträgnisse den englischen Baumwollhunger nicht zu stillen vermocht. Sie können es nicht einmal heute. So bemächtigte sich England des ägyptischen Ackerbaues und machte aus Aegypten den viertgrößten Baumwollproduzenten der Welt.

Die Weltproduktion an Baumwolle betrug 1920/21 nach Angaben des internationalen Arbeitsamtes in Genf 45,1 Millionen q. Davon erzeugten:

U. S. A.	29,100,000 q	oder	65,1 %
Britisch-Indien	6,500,000 „	„	14,4 %
China	4,500,000 „	„	9,1 %
Aegypten	2,700,000 „	„	6,1 %

Von der ägyptischen Baumwolle wandern 43,6 % minimal, 70,3 % maximal nach England. Das britische Kapital ist an den ägyptischen Baumwollfeldern außerordentlich stark interessiert.

Unter diesem Einfluß hat die ägyptische Landwirtschaft folgende Zahlen aufzuweisen, außer der schon genannten Baumwolle:

1922	Acre bebaut	Ertrag in Tonnen
Weizen	1,517,785	997,000
Bohnen	494,571	328,000
Zwiebeln	36,213	220,000
Zuckerrohr	64,987	179,700

Diese Erträgnisse wurden zum guten Teil für den Export benutzt; und auch darin zeigt sich die grundlegende Aenderung; früher war Aegypten mit seinen Erzeugnissen nur für die Ernährung seiner eigenen Bevölkerung in Betracht gefallen. Doch wurde der sich neu entwickelnde Handel hauptsächlich von England an sich gerissen. Im Jahre 1923 betrug

die Einfuhr	45,200,000 £ El
die Ausfuhr	58,387,000 £ El

(ein ägyptisches £ (El) = Fr. 25.90).

Aegypten gehört somit zu jenen typischen Agrarländern, die im Gegensatz zu den industriellen und kapitalistisch hochentwickelten eine aktive Handelsbilanz haben.

Von der Ausfuhr gingen nicht weniger als 28,354,000 £ El. nach England, also nicht ganz die Hälfte. Der englische Posten setzt sich wie folgt zusammen:

Rohbaumwolle	23,968,000 £ El
Baumwollsamen	3,116,000 „ „
Oelkuchen	700,000 „ „
Eier	700,000 „ „

Nicht weniger als 27,684,000 £ El, somit fast die ganze Ausfuhr, werden von der Baumwolle und ihren Nebenprodukten gebildet.

Umgekehrt stammten 14,770,000 £ der Einfuhr aus England:

Baumwollwaren	8,000,000 £ El
Kohle	2,000,000 „ „
Wollwaren	800,000 „ „
Maschinen usw.	700,000 „ „

Das Bild ist typisch: England führt ägyptische Rohbaumwolle aus, verarbeitet sie in Lancashire und führt das Produkt, genau so wie in Indien, teilweise wieder nach Aegypten aus. Die Baumwolle ist zur Schicksalspflanze Aegyptens geworden.

Selbstverständlich war eine derartige Entwicklung nicht ohne tiefgreifende technische Aenderungen möglich. Der primitive Holzpflug mußte auf den Plantagen dem modernen, von Traktoren gezogenen Mehrscharenpflug weichen, der den Boden tief aufriß und jungfräuliche Erde an die Oberfläche warf. Das Altväterpumpwerk der Sâkijeh wich der Dampfpumpe, die ganze Ströme gelben Nilwassers zu jeder Jahreszeit auf die Felder pumpte. Und schließlich war es klar, daß der moderne Kapitalist nicht von des Niles Gnaden abhängig sein wollte; so entstanden die Barragen von Esneh und Ziftah, entstand der gewaltige Staudamm von Assuân, der ursprünglich ein Stau-

becken von 1,065,000,000 m³, nach seiner Erhöhung um weitere 3 m ein solches von 2,423,000,000 m³ schuf. Damit war die Möglichkeit gegeben, das früher unnütz abfließende Hochwasser zu stauen und auf das ganze Jahr rationell zu verteilen. Der Erfolg war die Steigerung der Ernte; jetzt ist in den Randgebieten mindestens eine zweimalige, in den Flußgebieten eine drei- bis viermalige Ernte möglich.

Aber eine Entwicklung, die Aegypten binnen weniger als vierzig Jahren aus dem Dämmerdasein eines altertümlich-patriarchalischen Agrarstaates in das unbarmherzig grelle Licht eines kapitalistischen Weltversorgers riß, bedeutete eine Revolution. Mit dem alten Staat mußten seine Bürger untergehen. Die Kleinbauern hatten die Rechnung zu bezahlen.

Aegypten weist Bodenbesitzverhältnisse auf wie etwa Frankreich oder Rußland vor der Revolution. Der kultivierbare Boden zeigt folgende Verteilung:

Vom kultivierbaren Land, das auf 8,204,262 Feddans geschätzt wird, sind heute 2,686,687 Feddans noch unbebaut. Sie liegen zu weit ab vom Nil und können nur durch großzügige kapitalistische Organisation erschlossen werden. Vom bebauten Land gehören 5,029,919 Feddans Aegyptern, 565,788 Feddans Fremden, unter denen aber auch Araber, Nubier usw. mitgezählt sind.

Vom ägyptischen Anteil sind Kleinbesitzer mit

0—1	Feddan	1,255,134	Besitzer
1—5	„	516,474	„
Total		1,771,608	Besitzer oder 86 % der Grundbesitzer.

Sie besitzen zusammen einen Grundbesitz von 1,595,557 Feddans oder 31 % des Bodens.

Großgrundbesitzer mit über 50 Feddans sind 11,403 Besitzer oder 0,5 % aller Besitzer. Sie besitzen 1,725,417 Feddans oder 34 % des Bodens.

Diese kleine Oberschicht von Großgrundbesitzern besitzt also mehr Boden als 6/7 aller Grundbesitzer überhaupt, welche die Kleinbauernklasse darstellen. Die Scheidung in eine breite Schicht von Kleinbauern und eine dünne Schicht von Großgrundbesitzern ist also sehr deutlich. Und eben diese Großzahl von Kleingrundbesitzern ist durch die kapitalistische Revolution so aufgerieben worden, wie der Handweber durch die Webmaschine. Hier arbeitet wiederum die Maschine billiger als die primitive Handarbeit. Für den Verkauf seiner Waren auf dem Markte ist der Fellache nicht mehr konkurrenzfähig. Tausende und Abertausende haben ihren von Urväterzeiten ererbten Besitz aufgegeben und dem Großgrundbesitzer abgetreten; sie sind zu einer besitzlosen Landarbeiterklasse geworden, die Tag für Tag durch die ruinierten Existenzen vermehrt wird. Selbst die großartige Ingenieurtat des Nildammes ist ihnen zum Fluch geworden. Der Nil überschwemmt nicht mehr und liefert Wasser und Düngstoff gratis; jetzt muß der Fellache das Wasser kaufen. Verminderten Einnahmen stehen größere

Ausgaben gegenüber; aus dem Reinertrag müssen trotzdem Steuern bezahlt werden. Man schätzt heute das Jahreseinkommen des ägyptischen Kleinbauern auf 50 bis 75 Franken. Damit steht er noch günstiger da als der Hindu, dessen Einkommen auf 30 bis 40 Fr. im Jahr gesunken ist. Kein Wunder, daß diese Fellachen gegen die Engländer, die ihnen dies Elend gebracht haben, von wütendem Haß erfüllt sind. Kein Wunder auch, daß sich dieser Haß politisch in einer Klassengemeinschaft mit der ägyptischen Bourgeoisie auswirkt. Die nationalistischen Parteien haben kein soziales Programm; der Fellache wird absichtlich darüber im dunkeln gelassen, daß der Ruf: Aegypten den Aegyptern! ihm keine Besserung bringt. Die Maschinen, gegen die er genau so mit Haß erfüllt ist, wie der Chartist Englands seinerzeit gegen die Webmaschinen, werden nicht verschwinden; im wesentlichen wird er nur den Herrn wechseln. Die ägyptische Bourgeoisie hat kapitalistische Methoden gelernt und wird sie, mit oder ohne England, doch anwenden. Es ist schließlich auch dann kein Wunder, wenn sich unter dieser bedrückten Klasse kommunistische Strömungen geltend machen. Dem Bolschewismus ist es durchaus bewußt, daß die abendländische Arbeiterklasse von ihm nichts wissen will, daß aber seine Zukunft bei diesen Primitiven liegt, die sein utopisches Programm mit allem glühenden Mystizismus erfassen.

Und doch ist die nationalistische Strömung durchaus nicht unberechtigt, besonders mit Rücksicht auf die Verhältnisse im Sudan.

Von Wadi Halfa zieht sich dem Nil und seinen Quellflüssen entlang in durchschnittlich 1400 Kilometer Breite der Sudan. Er umfaßt ein Gebiet von 2,549,000 Quadratkilometer in fast 65facher Größe der Schweiz. Davon ist aber nur ein minimer Bruchteil von etwa 8150 Quadratkilometer in Kultur genommen; das andere liegt brach, vielfach fruchtbarstes Land. Auf sudanesischem Boden lebt eine Bevölkerung von 3,400,000 Menschen. Die Bevölkerungsdichtigkeit beträgt etwa 1,3 per Quadratkilometer. Sie soll vor den Zeiten des Mahdi dreimal größer gewesen sein. Das Land hat genügend Regen; die fruchtbarsten Striche liegen zwischen dem Blauen und Weißen Nil, in der Gesirah, die heute durch die Bahn von Khartum nach El Obeid einigermaßen erschlossen ist.

Für die Mamalukenherrscher war der Sudan mit seiner Negerbevölkerung der Dinka und Schilluk bequemstes Sklavenjagdgebiet. Als Mehmed Ali den Sudan an Aegypten schloß, hatte er sich einfach einen Wildpark für Menschenwild geschaffen. Die Briten haben den Sklavenhandel unterdrückt; aber heute ist ihre Besetzung zu einer ungeheuren Gefahr für Aegypten geworden; denn wer den Sudan besitzt, kann Aegypten jederzeit das lebenbringende Nilwasser verbauen. Er setzt ihm das Schwert an die Gurgel.

Der britische Kapitalismus hat den Wert des Landes rasch erkannt und es durch die Bahn von Port-Sudan-Suakim nach Berber-Khartum und Wadi Halfa an den Weltverkehr geschlossen. Hier aber liegt ein Gebiet, das Baumwolle erzeugen, das in nächster Zukunft den Baumwollhunger Englands stillen kann. Lange Zeit bildete

noch Gummi den Hauptartikel; heute steht Baumwolle an erster Stelle. Von der Gesamtausfuhr von 2,616,000 £ El nimmt die Baumwolle 1,355,264 £ El weg. Dies Baumwolland der Zukunft muß erschlossen, es muß bewässert werden; dazu soll neben einer Regulierung der ostafrikanischen Seen der Bau besonderer Nildämme helfen, die man besonders am Atbara und am Blauen Nil zu bauen gedenkt. Dann geht das Wasser für Aegypten verloren, und eben das Wasser des Blauen Nils ist das kostbare, das düngstoffgesättigte.

Diese Gefahr hat in Aegypten die eigentlich nationalistische Bewegung gestärkt. Die Loyalisten, England ergebene Elemente, sahen sich bald dem „Waft", der Nationalistenpartei Zaghul Paschas gegenüber in lächerlicher Minderheit; aber auch sie spürte bald den Stachel einer aus kleinbürgerlichen Intellektuellen gebildeten extremnationalistischen Partei, der „Watani". Gegenüber dem wachsenden Widerstand, der durch Roheitsakte, wie die Metzeleien in Alexandria, Kairo, Suez, Taatta, nur gestärkt wurde, der sich durch Deportationen nicht entmutigen ließ, griff England zu einem neuen System. Im Versailler Vertrag, den Art. 147—154 hatte es noch ausdrücklich das ägyptische Protektorat garantieren lassen. Aber das System wurde auf die Dauer zu kostbar; es wurde ersetzt durch eines, das nur die lebenswichtigen Punkte, diese um so fester, in englischen Händen hielt: den Kanal, den Sudan, die Finanzen und das Heer. Eine Lücke klaffte noch im System: Im Sudan regierte Aegypten mit und gestattete weder die Verwendung des Nilwassers für die Gesirah, noch die Erdrosselung der ägyptischen Landwirtschaft. Die Ermordung des Sirdar bot die mehr als willkommene Gelegenheit, Aegypten aus dem Sudan herauszuwerfen und freie Hand für Blauen Nil und Atbara zu bekommen. So ist das Land heute gefesselt. Der Nelson-Griff, den England anwendet, droht jeder Erhebung sofort das Genick zu brechen.

Tragisch ist die Tatsache, daß die Labour Party es nicht verstand, die ägyptische Frage zu lösen, bevor der Konflikt unausbleiblich war. Daran trug nicht nur die imperialistische Einstellung weiter liberaler Kreise, auf deren Unterstützung sie angewiesen war, Schuld, sondern auch ihre eigene Ziellosigkeit. Tragisch auch, daß die Sozialistische Arbeiter-Internationale, deren Sekretär Tom Shaw die Sache sehr von der gemütlichen Seite ansieht, sich nicht zu entschiedener Einsprache aufrafft. Denn damit kann man keine proletarische Außenpolitik treiben, daß man erklärt, der Sudan gehöre auch den ägyptischen Nationalisten nicht. Damit treibt man nur — unbewußt — das Spiel der eigenen Interessen. Die Frage drängt sich auf, ob die Internationale nicht lebensfähiger würde, wenn sie nicht ganz im Machtbereich des englischen Imperiums stände. Sie muß frei handeln und darf nur nach proletarischen Grundsätzen handeln. Denn die Gefahr wird riesengroß, daß diese unterdrückten Völker, Indien und Aegypten, sich genau so in die Arme des bolschewistischen Imperialismus werfen, wie das wichtige und tüchtige Fraktionen Chinas schon getan haben.